

# Aerztliche Erfahrungen bei den Alpinen Skiweltmeisterschaften 1966 in Portillo, Chile

Autor(en): **Schönholzer, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **23 (1966)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-991032>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Aerztliche Erfahrungen bei den Alpinen Skiweltmeisterschaften 1966 in Portillo, Chile

Prof. Dr. med. G. Schönholzer, Magglingen

Einleitend zu der Übersicht über einige Erfahrungen in Portillo seien die dort bestehenden Lebensbedingungen, die zum Verständnis wichtig sind, noch einmal kurz zusammengefasst. Portillo besteht aus einem Grosshotel mit mehreren 100 Betten, umgeben von einigen wenigen Unterkunftsmöglichkeiten in Form von kleinen Chalets, einem Rundbau und einer Art Baracke. Abgesehen von den ständig anwesenden 1000 bis 2000 Soldaten, die in der Gebirgsschule, vielleicht 2 km von Portillo entfernt, lebten, waren alle Anwesenden in den genannten Unterkünften untergebracht. Es waren dies die Rennläufer, die Offiziellen, die hauptsächlichsten Presseleute, die Organisatoren und einzelne Gäste. Während der Meisterschaften herrschte in Portillo vorwiegend schönes bis schönstes Wetter, tagsüber mit lachender, heisser Sonne, nachts mit Temperaturen zwischen 0 bis minus 21 Grad Celsius. Die Luft ist ausserordentlich trocken (relative Feuchtigkeit 28 bis 40 Prozent), was bewirkt, dass der Schnee immer, auch an der warmen Sonne, trocken und pulvrig bleibt. Die Unterkünfte waren gut, jedoch sehr eng, die Möglichkeiten zur Körperpflege einwandfrei. Eine Sauna stand zur Verfügung (gegen Bezahlung) und ein 35°-warmes Freiluft-Schwimmbad lockte zu aussergewöhnlichen Badegenüssen in warmem Wasser, bei minus 10 Grad Kälte—und zu entsprechenden Erkältungen bei fehlender Vorsicht! Die wenigen Aufenthaltsräume waren selbstverständlich ausserordentlich belastet, die Unterkunftsräume bis zum letzten Bett dauernd besetzt.

In diesem Milieu, das für eine derartige Veranstaltung neben manchen positiven zahlreiche negative Aspekte hat, lebte das «Menschenkollektiv», das heute für eine Weltmeisterschaft notwendig ist, während 2 bis 3 Wochen. Das Besucherpublikum war vom Hotelbetrieb praktisch vollkommen ausgeschlos-

sen und war auch dementsprechend äusserst spärlich.

Die ärztlichen Fragestellungen sind zum Teil Folgen der Lebensverhältnisse in Portillo, zum andern Teil allgemeiner Art.

Der Sanitätsdienst war im ganzen gut organisiert, nachdem die Katastrophensituation im August 1965 zu relativ weitgehenden Forderungen der verantwortlichen Ärzte geführt hatte. Auf alle Fälle hatten die Verantwortlichen sich mit einem grossen Aufwand für die Sicherung der Situation eingesetzt, wenn auch für den sorgfältigen Beobachter nicht zu übersehen war, dass dies nicht überall gelungen war. Beispielsweise wurde bis zum Schluss der Veranstaltung taktvoll verschwiegen, dass die schon letztes Jahr geforderte einwandfreie Wasserhygiene (Chlorierung) wohl installiert war, aber nicht funktionierte. Nun, dort, wo Lücken waren, ist der liebe Gott seinen Chilenern in grossem Masse behilflich gewesen und hat ihnen mit einer Kette von unwahrscheinlich schönen Tagen Sorgen abgenommen, die bei schlechtem Wetter auch 1966 riesengross geworden wären. Zusammenfassend hat die Organisation des Sanitätsdienstes den konkret bestehenden Anforderungen genügt, wenn auch da und dort zum Vorschein gekommen ist, dass das Mitbringen einer eigenen Ausrüstung an Medikamenten u. a. m. unerlässlich war.

Die viel diskutierte Höhenanpassung trat an Ort und Stelle sehr stark in den Hintergrund, in allererster Linie deswegen, weil vorherige Anpassungstrainings in der Höhe für alle Mannschaften selbstverständlich waren. Die oft weniger oder gar nicht angepassten Funktionäre und Presseleute konnten sehr wohl realisieren, wie stark die Leistungsfähigkeit in einer Höhe von praktisch 3000 m doch während einiger Zeit reduziert ist. Schwierigkeiten entstanden keine, wenn auch bei einem anwesenden Gast ein Herzinfarkt

beobachtet werden konnte. Die volle Trainings- und Wettkampffähigkeit der Schweizer Mannschaft war meines Erachtens nach etwa 3 Tagen Aufenthalt wieder vorhanden.

Das Schwergewicht der möglichen Schwierigkeiten liegt in einem solchen Fall auf andern Gebieten. Die ebenfalls etwas berüchtigten mehr oder weniger schweren Verdauungsschwierigkeiten und Darminfektionen des Besuchers von Südamerika, besonders in der ersten Zeit, spielen tatsächlich eine Rolle. Ihre Bedeutung in einer Mannschaft steht und fällt jedoch mit der Selbstdisziplin ihrer Mitglieder.

Sofern das Wassertrinken (siehe oben!) und das Essen von rohen Früchten, Salaten und Gemüsen unterlassen, und die Einnahme vorbeugender Darmdesinfektionsmittel zuverlässig eingehalten wird, können Infektionen fast sicher vermieden werden. Diese Selbstdisziplin ist jedoch meist eher lückenhaft, in einzelnen Fällen auch deprimierend schlecht, so dass in Portillo immer wieder Fälle von mehr oder weniger «Chilenitis» vorgekommen sind. Die Schweizer Mannschaft wurde ziemlich verschont von solchen Zwischenfällen, auf alle Fälle waren sie in keinem Fall für Einschränkungen der Leistungsfähigkeit in den Rennen verantwortlich. Es wurden zwei ziemlich heftige derartige Erkrankungen beobachtet, einmal bei einem Funktionär, das andere Mal, gegen Schluss des Aufenthalts, bei einer Rennfahrerin. Auffallend bei diesen Erkrankungen ist die ausserordentliche Beeinträchtigung des Allgemeinbefindens und öfters das Auftreten von äusserst quälenden Rückenschmerzen. Ein wichtiges und sicher zu voraus eher unterschätztes Problem ist die ausserordentliche Belastung der Atemwege unter den gegebenen Umständen. Lufttrockenheit, vermehrte Atmung in der Höhe, erhebliche Kälte, Wärme, dauernder Aufenthalt in zentralge-

heizter, relativ unreiner und rauchiger Hotelluft führen zu einer sehr erheblichen Belastung der Schleimhäute mit Austrocknung und starker Anfälligkeit gegen Infektionen. Diese erfolgen denn auch in einer derartigen Massierung von Menschen, die sprechen, lachen, husten, niesen und sich dauernd die mit ihren Taschentüchern verunreinigten Hände reichen, ausserordentlich leicht und verbreiten sich ebenso leicht, sobald sie einmal da sind. Die Übertragung erfolgt dabei natürlich wahllos zwischen Betreuern, Wettkämpfern, Personal und andern Anwesenden. Erkältungskrankheiten leichteren und mittleren Grades waren deshalb häufig, und ihre Zahl nahm gegen Ende des Aufenthaltes sehr deutlich zu.

Ein weiteres, recht interessantes Problem ist die immer wieder beobachtete Verminderung der allgemeinen Widerstandskraft, speziell gegen Infektionen, beim Übergang in die Höhe. Schon beim Aufenthalt auf dem Gornegrat konnte beobachtet werden, dass besonders schon bestehende, weniger oder gar nicht bemerkte Infektionsherde eine deutliche Neigung zum Aufblühen zeigen. — Wir beobachteten dies im Zusammenhang mit einer Kieferhöhlenentzündung, einer Blinddarmreizung, einer Zahnerkrankung und einer Darmaffektion, ganz abgesehen von den Katarrhen der Luftwege, die praktisch alle Anwesenden durchmachten. Die Vermutung, dass sich dasselbe kurz nachher in Portillo nicht mehr wiederholen würde, hat sich im ganzen durchaus bestätigt. Immerhin hatten wir auch dort wieder in diesem Sinne mit einem beginnenden Abszess im Gesicht und einer leichten Blinddarmreizung bei zwei Fahrerinnen zu kämpfen, auch wieder ohne dass dies die Wettkampffähigkeit beeinträchtigt hat. Gegen Ende des Aufenthaltes, nach den Rennen und beim Übergang in die Wärme, häuften sich dann die Schnupfen und Katarrhe, teilweise mit heftigem Husten, teilweise auch mit etwas Fieber, erneut. Auch dies störte die Reise im allgemeinen nicht, da es sich nur in einem Fall um eine heftigere Erkrankung handelte, die wegen der

gleichzeitig vorhandenen Schlüsselbeinfraktur recht unangenehm war.

Es seien hier einige Worte über die in der Presse gemeldeten, sogenannten «geheimnisvollen Erkrankungen» nach dem Aufenthalt in Portillo angeführt. Tatsächlich ist schon in Portillo bei einer Norwegerin eine sehr schwere Erkrankung aufgetreten, die sämtliche Schleimhäute des Atmungs- und des Verdauungsapparates ergriff, mit Angina, Kehlkopfkatarrh, Bronchitis, aber auch heftigem Brechdurchfall. Der Allgemeinzustand war zeitweise recht schlecht, so dass sogar mit Infusionen behandelt werden musste. Nachdem nun offenbar — meines Wissens nicht in der Schweiz — einige weitere derartige Fälle recht schwerer Art in Deutschland gemeldet worden sind, liegt die Annahme nahe, dass es sich hier um eine Virus-Infektion handelt, an der an sich nichts Geheimnisvolles ist, wohl aber der Eindruck besteht, dass es sich um eine Virusart handeln könnte, mit der die fremden Besucher in Südamerika sonst nicht konfrontiert werden, und gegen die sie vielleicht besonders empfindlich sind. Auch für die Übertragung derartiger Infektionen war natürlich die Gelegenheit in Portillo ausserordentlich günstig.

Zu Unfällen ist es in Portillo selten gekommen. Die Pisten waren hervorragend hergerichtet, teilweise wohl steil, aber andererseits seidenglatt, ohne die geringsten Hindernisse und Kollisionsmöglichkeiten. Die einzige gefährliche Stelle war in der Abfahrt die Überfahung eines Tunnels über die Strasse, die zu einigen spektakulären Stürzen und zwei recht schweren Verletzungen führte. In der Schweizer Mannschaft spielten Unfälle keine Rolle, und die immer auftretenden kleinen Gebrechen waren beim Betreuer und Masseur Fritz Imark in bester Hand.

Auf den Unterschied zwischen den Zielen des Hausarztes und denjenigen eines Mannschaftsarztes bei Hochleistungswettkämpfen wies eindrücklich das Vorkommnis eines sehr schweren Hexenschusses (Lumbago) bei ei-

nem Schweizer Rennfahrer hin, ausgerechnet wenige Stunden vor der Auslosung zum Riesenslalom und zirka 48 Stunden vor dem Rennen. Dem Sportarzt stellt sich die klare Frage, ob der Patient in 48 Stunden für eine Weltmeisterschaft rennfähig sein wird oder nicht, zumal schon die Auslosungen unter Umständen entsprechend beeinflusst werden können. Der anwesende chilenische Spezialist beruhte in der Art des Hausarztes mit dem Argument, dass die Gelegenheit bei entsprechender Therapie in einigen Tagen wahrscheinlich schon vorübergehen werde, sofern nicht eine Diskusverletzung vorliege. Wir entschlossen uns, auch nach Beratung mit dem uns sehr befreundeten Mannschaftsarzt der Oesterreicher, Dr. Raas aus Innsbruck, den Versuch mit einer äusserst intensiven Behandlung zu machen und hatten die Befriedigung, Edmund Bruggmann völlig beschwerdefrei und unbehindert am Start zu sehen — was andererseits nicht verhinderte, dass er einen Fehler beging und ausschied. Alles in allem kann gesagt werden, dass die Schweizer Mannschaft weder von Seiten der Höhenanpassung noch von Seiten der Gesundheit ihrer Teilnehmer in ihrer Leistung eingeschränkt war, zum mindesten nicht mehr, sondern eher weniger als andere Mannschaften. Es darf auf keinen Fall in diesen Sektoren der Grund für das nicht sehr befriedigende Abschneiden gesucht werden, wie denn überhaupt dafür nicht ein Grund massgebend ist, sondern zweifellos, neben Zufälligkeiten, wie sie für die Form einer Nationalmannschaft immer eine gewisse Rolle spielen, eine Reihe von Gegebenheiten, deren Analyse jedoch hier zu weit führen würde.

Einige weitere Aspekte der psychischen und psychisch-körperlichen Probleme, die sich meines Erachtens gestellt haben, und andererseits der Stellung und Tätigkeit eines Arztes bei derartigen Expeditionen seien auf eine folgende Mitteilung verschoben. ■